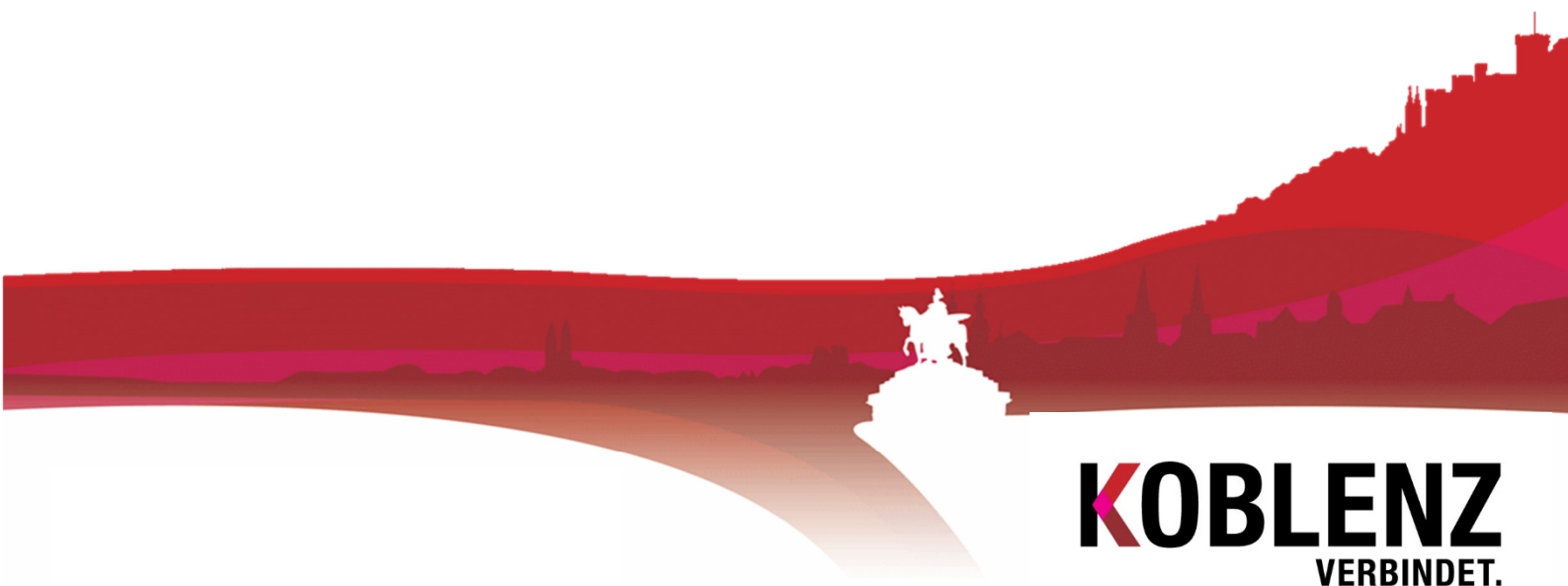


Familienbildung im Netzwerk

Handlungskonzept



KOBLENZ
VERBINDET.

Jugendamt

Inhaltsverzeichnis

Präambel	03
1 Grundsätze und rechtliche Rahmenbedingungen	05
1.1 Grundverständnis von Familienbildung	05
1.1.1 Grundlage des Familienministeriums aus 2014	05
1.1.2 Verzahnung mit den lokalen Netzwerken nach dem Landeskinderschutzgesetz	05
1.2 Rechtliche Rahmenbedingungen	06
2. Aufgabenprofil der Koordinierungsstelle „Familienbildung im Netzwerk“	06
3. Ausgangslage	09
3.1. Sozialraumanalyse	09
3.1.1. Geografisch und Infrastrukturell	09
3.1.2. Soziale Indikatoren	10
3.1.3. Besondere Zielgruppen	10
3.2. Bedarfsanalyse	11
3.2.1. Methoden der Bedarfsanalyse	11
3.2.2. Orte der Familienbildung	11
4. Ziele und Perspektiven der Familienbildungsplanung	14
4.1. Ziele	14
4.2. Evaluation und Fortschreibung	14
4.3. Ziel- und Maßnahmenplanung für das Antragsjahr	14
5. Kooperationsstruktur	15
5.1. Kommunale Kooperations- und Arbeitsstrukturen	15
5.2. Regionale und überregionale Netzwerk- und Gremienarbeit	15
5.3. Rückkopplung und Integration in die kommunale Familienbildung	16

Präambel

Die Stadt Mayen, der Landkreis Mayen-Koblenz die Stadt Andernach und die Stadt Koblenz formulieren zentrale Bestandteile des Handlungskonzepts „Familienbildung im Netzwerk“ gemeinsam, da sich die Lebenslagen von Familien, fachliche Zuständigkeiten und gewachsene Kooperationsbeziehungen nicht ausschließlich entlang kommunaler Verwaltungsgrenzen abbilden lassen. Geografisch und sozialräumlich bestehen zwischen den beteiligten Gebietskörperschaften enge Bezüge: Familien nutzen Angebote, Beratungsstellen, Bildungsorte, Gesundheitsdienste und familienbezogene Unterstützungsstrukturen vielfach über kommunale Grenzen hinweg. Auch Fachkräfte und Institutionen arbeiten in der Praxis regelmäßig in regionalen Zusammenhängen zusammen. Eine gemeinsame konzeptionelle Grundlage trägt dieser Realität Rechnung und schafft Orientierung für eine abgestimmte, transparente und bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Familienbildung.

Die gemeinsame Formulierung knüpft zudem an bereits bestehende Arbeitsstrukturen an, die seit dem Aufbau der lokalen Netzwerke nach dem Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit gewachsen sind. Im Rahmen dieser Netzwerke haben sich zwischen der Stadt Mayen, dem Landkreis Mayen-Koblenz, der Stadt Andernach und der Stadt Koblenz tragfähige Formen des fachlichen Austauschs, der Abstimmung und der gemeinsamen Bearbeitung übergreifender Themen entwickelt. Diese Strukturen haben sich in der Praxis als effektiv erwiesen, weil sie Fachwissen bündeln, Doppelstrukturen vermeiden, Ressourcen schonen und eine abgestimmte Bearbeitung regional relevanter Fragestellungen ermöglichen.

Die Übertragung dieser bewährten Arbeitsformen auf den Bereich „Familienbildung im Netzwerk“ entspricht auch der fachlichen und förderrechtlichen Logik des Landesprogramms. Die Fördergrundsätze sehen vor, Familienbildung mit den lokalen Netzwerken nach dem Landeskinderschutzgesetz zu verbinden und den präventiven Bereich in ein kommunales Gesamtkonzept einzubinden. Zugleich wird ausdrücklich betont, dass Familienbildung im Netzwerk keine Doppelstruktur zum Netzwerk nach dem Landeskinderschutzgesetz darstellen soll, sondern an bestehende Netzwerkstrukturen anschließt und diese präventiv erweitert.

Ein gemeinsam formulierter Konzeptteil schafft daher keine Aufhebung kommunaler Eigenverantwortung, sondern bildet die gemeinsame fachliche Grundlage für diejenigen Themen, Strukturen und Zielsetzungen ab, die regional geteilt werden. Die jeweilige kommunale Ausgestaltung, Schwerpunktsetzung und Umsetzung verbleibt bei den zuständigen Jugendämtern und den lokalen Netzwerkakteuren. Auf diese Weise werden gemeinsame Standards, abgestimmte Ziele und gewachsene Kooperationsstrukturen mit den spezifischen sozialräumlichen Bedingungen vor Ort verbunden.

Die interkommunale Zusammenarbeit stärkt damit die Qualität und Wirksamkeit der Familienbildung. Sie ermöglicht eine gemeinsame fachliche Orientierung, verbessert die Anschlussfähigkeit zwischen Familienbildung, Frühen Hilfen, Kinderschutz, Beratung, Gesundheit und Bildung und unterstützt den Aufbau niedrigschwelliger Zugänge für Familien mit unterschiedlichen Unterstützungs- und Teilhabebedarfen. Dies entspricht den Förderkriterien, die eine strukturelle Verknüpfung mit lokalen Netzwerken, die Entwicklung kooperativer und bedarfsorientierter Angebotsformen sowie den Aufbau interaktiver Vernetzungsstrukturen vorsehen.

1. Grundverständnis und rechtliche Rahmenbedingungen

1.1 Grundverständnis von Familienbildung

1.1.1 Grundlage des Familienministeriums aus 2014

Familienbildung versteht sich als ein präventives, lebensbegleitendes und ressourcenorientiertes Angebot der Kinder- und Jugendhilfe. Sie begleitet Familien in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und Lebenslagen, stärkt ihre Erziehungs-, Beziehungs- und Alltagskompetenzen und unterstützt sie dabei, den vielfältigen Anforderungen des Familienlebens selbstbestimmt zu begegnen.

Dabei richtet sich Familienbildung grundsätzlich an alle Familien, unabhängig von Familienform, Herkunft oder sozialer Situation, entwickelt jedoch zugleich bedarfsgerechte Angebote für Familien mit besonderen Unterstützungsbedarfen.

Ausgangspunkt ist ein erweitertes Bildungsverständnis: Familie ist der wichtigste Bildungs- und Sozialisationsort für Kinder. Familienbildung vermittelt daher nicht ausschließlich Wissen, sondern schafft Lern-, Begegnungs- und Reflexionsräume, in denen Eltern und andere Bezugspersonen ihre Erziehungs- und Beziehungskompetenzen weiterentwickeln können. Sie knüpft an den Ressourcen der Familien an, orientiert sich an ihren Alltagsthemen und eröffnet niedrigschwellige Zugänge dort, wo Familien leben und sich im Alltag bewegen – beispielsweise in Kindertagesstätten, Schulen, Familienbildungsstätten, Beratungsstellen oder im Gesundheitswesen.

Im Rahmen des Landesprogramms „Familienbildung im Netzwerk“ wird Familienbildung nicht als einzelne Maßnahme verstanden, sondern als Bestandteil einer kommunalen Gesamtstrategie. Ziel ist der Aufbau bedarfsgerechter, sozialraumorientierter Angebots- und Netzwerkstrukturen, die bestehende Ressourcen bündeln, Doppelstrukturen vermeiden und Familien frühzeitig sowie wohnortnah erreichen. Grundlage hierfür sind eine kontinuierliche Bedarfserhebung, die enge Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure sowie die Einbindung der Familienbildung in die kommunale Jugendhilfeplanung.

1.1.2 Verzahnung mit den lokalen Netzwerken nach dem Landeskinderschutzgesetz

Die kommunale Netzwerkkoordination „Familienbildung im Netzwerk“ ist eng mit der Netzwerkkoordination Kinderschutz verzahnt. Beide verfolgen das gemeinsame Ziel, Familien frühzeitig zu erreichen, Belastungen rechtzeitig wahrzunehmen und präventive Unterstützungsangebote zugänglich zu machen. Familienbildung bildet dabei einen zentralen Baustein eines präventiven Kinderschutzes, indem sie Erziehungskompetenzen stärkt, soziale Teilhabe fördert und Familien in ihrer Selbstwirksamkeit unterstützt, bevor weitergehende Hilfen erforderlich werden.

Um parallele Netzwerkstrukturen zu vermeiden, sind „Familienbildung im Netzwerk“ und die Netzwerke nach dem Landeskinderschutzgesetz in einem gemeinsamen kommunalen Gesamtkonzept zusammengeführt. Dabei finden systematisch Austausch von Informationen und Bedarfen sowie die (Weiter-) Entwicklung von gemeinsamen Maßnahmen statt. Die Netzwerkkoordinationen übernehmen hierbei eine verbindende Steuerungsfunktion zwischen

Jugendhilfeplanung, Frühen Hilfen, Kinderschutz, Gesundheitswesen sowie weiteren familienrelevanten Akteuren und tragen so zu einer abgestimmten kommunalen Präventionskette für Familien bei.

1.2 Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Rechtsgrundlage für Familienbildung ergibt sich aus § 1 Absatz 3 des Achten Buches Sozialgesetzbuch (SGB VIII). Demnach haben Eltern, Elternteile und andere Angehörige von Kindern sowie werdende Eltern einen Anspruch auf Angebote der Familienbildung. Ziel dieser Angebote ist es, Familien in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, ihre Erziehungsfähigkeit zu fördern und sie bei der Bewältigung familiärer Herausforderungen zu unterstützen. Die Familienbildung soll insbesondere präventiv wirken und zur Verbesserung des Erziehungs- und Familienklimas beitragen.

Wesentlich ist hier § 16 SGB VIII, der die Förderung der Familie und die Unterstützung bei der Erziehung in den Mittelpunkt stellt. Hierbei soll die Familienbildung als präventive Maßnahme dazu beitragen, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken und Familien in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. § 17 AGKJHG konkretisiert die Umsetzung dieser Vorgaben auf Landesebene in Rheinland-Pfalz. Es legt fest, welche Maßnahmen und Angebote im Bereich der Familienbildung und Familienberatung durchgeführt werden, um die Zielsetzungen des § 16 SGB VIII zu erfüllen.

Nach §79 SGB VIII tragen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe die Gesamtverantwortung für die Bereitstellung bedarfsgerechter Angebote. §80 SGB VIII verpflichtet sie darüber hinaus zur Jugendhilfeplanung, um Angebote bedarfsgerecht zu entwickeln und aufeinander abzustimmen.

2. Aufgabenprofil der Koordinierungsstelle „Familienbildung im Netzwerk“

Die Netzwerkkoordination übernimmt im Rahmen des Landesprogramms keine operative Durchführung familienbildender Angebote. Ihre Aufgabe besteht darin, die kommunale Familienbildung strategisch zu planen, zu steuern, zu vernetzen und gemeinsam mit den Akteuren der Familienbildung weiterzuentwickeln.

Strategische Planung und Steuerung

Die Netzwerkkoordination verantwortet die strategische Weiterentwicklung der kommunalen Familienbildung. Hierzu gehören die Entwicklung, Fortschreibung und Umsetzung des kommunalen Handlungskonzeptes „Familienbildung im Netzwerk“ sowie die Ableitung fachlicher Ziele und Entwicklungsschwerpunkte auf Grundlage sozialräumlicher Bedarfe. Sie sorgt für die Einbindung der Familienbildung in die kommunale Jugendhilfeplanung und begleitet die regelmäßige Beteiligung der politischen Gremien, insbesondere des Jugendhilfeausschusses.

Sozialraumanalyse und Bedarfsermittlung

Die Netzwerkkoordination wertet vorhandene Sozialdaten, Fachrückmeldungen und Beteiligungsformate aus und erfasst so gesellschaftliche Entwicklungen sowie die Lebenslagen von Familien im Sozialraum. Ziel ist es, Bedarfe frühzeitig zu erkennen, Versorgungslücken sichtbar zu machen und daraus Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung der kommunalen Familienbildung abzuleiten.

Netzwerkaufbau und Netzwerkpflge

Die Netzwerkkoordination entwickelt und pflegt tragfähige Kooperationsstrukturen zwischen den relevanten Akteuren der Familienbildung. Sie initiiert und moderiert Arbeitskreise, Netzwerktreffen und Netzwerkkonferenzen, fördert den fachlichen Austausch und unterstützt die Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen und Institutionen. Ziel ist eine abgestimmte und verlässliche Kooperation aller Beteiligten.

Entwicklung familienbildender Angebote

Die Netzwerkkoordination entwickelt familienbildende Angebote nicht selbst, sondern unterstützt deren bedarfsorientierte Entwicklung gemeinsam mit den Trägern und Akteuren der Familienbildung. Sie bringt Ergebnisse aus der Sozialraumanalyse und der Netzwerkarbeit in gemeinsame Planungsprozesse ein, fördert Kooperationen zwischen den beteiligten Institutionen und begleitet die Entwicklung neuer sowie die Weiterentwicklung bestehender Angebote. Dabei steht insbesondere die Verbesserung niedrigschwelliger Zugänge für Familien im Mittelpunkt.

Zielgruppenorientierung und Zugangsentwicklung

Die Netzwerkkoordination unterstützt gemeinsam mit den Netzwerkpartnern die Entwicklung neuer Zugangswege zu familienbildenden Angeboten. Besonderes Augenmerk gilt Familien mit erhöhtem Unterstützungs-, Förderungs- oder Teilhabebedarf. Ziel ist es, Zugangsbarrieren abzubauen, bestehende Angebote besser miteinander zu verknüpfen und Familien an ihren alltäglichen Lebensorten zu erreichen.

Vernetzung kommunaler Handlungsfelder

Die Netzwerkkoordination sorgt für die strukturelle Verzahnung der Familienbildung mit weiteren kommunalen Handlungsfeldern, insbesondere den Frühen Hilfen, dem Kinderschutz, der Gesundheitsförderung sowie Bildungs- und Beratungsangeboten. Dadurch werden Doppelstrukturen vermieden, Übergänge zwischen den Unterstützungssystemen verbessert und ein abgestimmtes kommunales Gesamtkonzept umgesetzt.

Qualitätsentwicklung und fachliche Impulse

Die Netzwerkkoordination unterstützt die kontinuierliche Qualitätsentwicklung innerhalb des Netzwerks. Sie greift fachliche Entwicklungen auf, fördert den Wissenstransfer zwischen den Netzwerkpartnern, initiiert gemeinsame Reflexionsprozesse und unterstützt die Planung fachlicher Veranstaltungen sowie Qualifizierungsangebote. Die fachliche Umsetzung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Trägern und Institutionen.

Moderation, Kommunikation und Information

Die Netzwerkkoordination gestaltet die Kommunikation innerhalb des Netzwerks und fördert einen kontinuierlichen Informationsaustausch zwischen den beteiligten Akteuren. Sie moderiert Abstimmungsprozesse, informiert über aktuelle Entwicklungen, Fördermöglichkeiten und fachliche Erkenntnisse und unterstützt die Transparenz familienbildender Angebote gegenüber Fachkräften und Familien.

Evaluation und Fortschreibung

Die Netzwerkkoordination begleitet die kontinuierliche Evaluation der kommunalen Familienbildungsplanung. Hierzu werden sozialräumliche Entwicklungen, Rückmeldungen aus dem Netzwerk, Erkenntnisse aus Beteiligungsformaten sowie Erfahrungen der beteiligten Träger zusammengeführt und ausgewertet. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen der Fortschreibung des Handlungskonzeptes, der Weiterentwicklung der Netzwerkstrukturen sowie der Anpassung strategischer Ziele und Maßnahmen. Die Ergebnisse werden regelmäßig den kommunalen Gremien vorgestellt und fließen in die weitere Planung der Familienbildung im Netzwerk ein.

Familienfreundliche Sozialraumentwicklung

Die Netzwerkkoordination bringt die Perspektive von Familien in kommunale Planungs- und Entwicklungsprozesse ein und unterstützt die Weiterentwicklung familienfreundlicher Strukturen im Sozialraum. Gemeinsam mit den Netzwerkpartnern werden neue Kooperationen angestoßen, vorhandene Ressourcen gebündelt und dadurch Synergieeffekte genutzt um Impulse für eine bedarfsgerechte Infrastruktur für Familien zu setzen.

Erforderliche Kompetenzen

Die Netzwerkkoordination erfordert fundierte Kenntnisse im SGB VIII, Landeskinder-schutzgesetz und der Jugendhilfeplanung sowie Fähigkeiten im Netzwerk- und Kooperationsmanagement. Sie umfasst die Initiierung, Moderation und Gestaltung komplexer Entwicklungsprozesse mit Akteuren aus Jugendhilfe, Bildung und Gesundheitswesen. Zudem sind analytische Kompetenzen, konzeptionelles Denken, Organisationstalent und Kommunikationsfähigkeit notwendig. Die Koordination fungiert als Moderatorin, fördert Kooperationen und begleitet Entwicklungsprozesse. Wichtig ist auch das Verständnis für präventive Strukturen sowie die Rollen der beteiligten Institutionen, um Familienbildung bedarfsgerecht und sozialraumorientiert zu unterstützen, ohne als Anbieter aufzutreten.

3 Ausgangslage

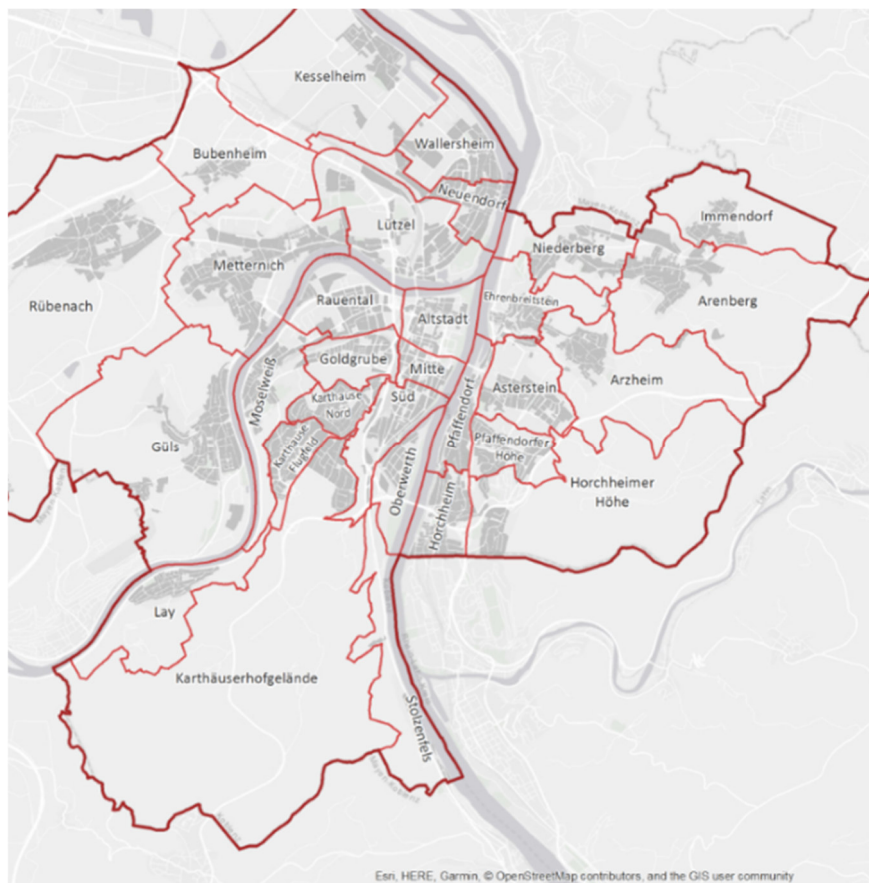
Bei der Konzipierung und Entstehung von Angeboten der Familienbildung wird die sozialräumliche Betrachtung der einzelnen Kommune zugrunde gelegt.

Kapitel 3 bezieht sich deshalb auf die kommunalen Gegebenheiten der Stadt Koblenz.

3.1 Sozialraumanalyse

3.1.1 Geografisch und infrastrukturell

Regelmäßige statistische Erhebungen der Statistikstelle in der Stadtverwaltung ermöglichen eine Feststellung aktueller sozialräumlicher Bedarfe. Sie sind Grundlage für die Konzipierung von Angeboten, Nutzung von familienspezifischen Förderprojekten und Schaffung neuer Strukturen im Rahmen der Familienbildung.



Die jährlich neu gefertigten Stadtteilsteckbriefe beinhalten diverse Beobachtungsfelder, so z.B. Bevölkerung, Bildung und Kultur, Gesundheit und Soziales; Themen, die in der Familienbildung aufgegriffen und für die bei entsprechenden Bedarfen passende Angebotsstrukturen entwickelt werden können.

Vor Implementierung eines Angebotes kann mit Grundlage dieser Datenbasis die Überlegung stattfinden, ob es sinnvoll ist, dieses Stadtgebiet übergreifend einzurichten, oder ob eine Ausrichtung in einem oder mehreren Stadtteilen angezeigt ist.

3.1.2 Soziale Indikatoren

Familienbildung spricht vom Grundsatz her alle Familien an. Ihr Portfolio umfängt dabei alle Altersstufen sowie sozialen Schichten und bedenkt die unterschiedliche Herkunft der Familien auch im Sinne eines möglichen Migrationshintergrundes.

Aus den eben erwähnten Stadtteilsteckbriefen können sich dementsprechend auch soziale Indikatoren herauslesen lassen, wie z.B. der Anteil an Familien, die Sozialleistungen erhalten, oder die Anzahl der Haushalte von Familien mit Migrationshintergrund.

Mit diesem Wissen können familienbildende Angebote zielgerichtet auf Personengruppen oder örtliche Begebenheiten zugeschnitten werden.

Dies macht sich vor allem bei Zugängen zu Angeboten bemerkbar, die für bildungsferne Familien möglichst niedrighschwellig ausgestaltet sein müssen. In der Entwicklung und Planung von Unterstützungsstrukturen ist dies ein relevanter Faktor, der von Anfang an betrachtet werden muss.

3.1.3 Besondere Zielgruppen

In Koblenz gibt es seit Beginn eine enge Zusammenarbeit mit der AG Frühe Hilfen gem. §78 SGB VIII aus dem lokalen Kinderschutznetzwerk sowie mit den Kindertagesstätten, die aufgrund der historischen Einordnung als Nachfolge des Programms Kita-Plus Mitglied bei Familienbildung im Netzwerk sind. Daraus haben sich von Anfang an Familien mit prekären Lebenslagen als Zielgruppe herausgestellt. Eltern stehen vor der besonderen Herausforderung, Armut, mangelnde Infrastruktur und die Betreuung mehrerer Kleinkinder gleichzeitig bewältigen zu müssen. Angebote vor Ort, ohne Fahrweg, ohne schriftliche Anmeldung und das Zusammensein von Gleichbetroffenen werden als Türöffner gesehen, um familienbildende Inhalte vermitteln zu können.

Bei den regelmäßig stattfindenden Fachtagen der AG Frühe Hilfen wird Wert auf eine Bedarfsanalyse der Frühen Hilfen gelegt. Hieraus ergeben sich Arbeitsaufträge für die Familienbildung und andere Akteure der Frühen Hilfen, oft mit der eben schon benannten Zielgruppe.

Das Programm Kita-Plus war in Koblenzer Stadtteilen verankert, die einen hohen Anteil an Familien mit Sozialleistungsbezug kombiniert mit Migrationshintergrund aufweisen. Daraus ergab sich über die Zielgruppe der Frühen Hilfen hinaus der Blick auf Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter, da auch verschiedene Kinderhorte einbezogen waren.

Somit konnte eine Angebotspalette geschaffen werden, die von der Schwangerschaft bis hin zum Übergang Kita-Grundschule Familien begleitet. Da hier Familien mit Sprachbarrieren besonders gefordert sind, wird auch diese Zielgruppe in Koblenz in den Fokus genommen. Deshalb gibt es Angebote, die von Geburt an insbesondere Familien einschließen, die nicht muttersprachlich deutsch sind.

3.2 Bedarfsanalyse

3.2.1 Methoden der Bedarfsanalyse

Die Institutionen und Kooperationspartner eruieren selbständig Bedarfe von Familien und überprüfen bestehende Angebote im Kontext zu Nutzung und Aktualität. Dies geschieht z.B. durch regelmäßige Fragebögen, die die Teilnehmer der bestehenden Angebote ausfüllen.

Mit der Katholischen Familienbildungsstätte Koblenz e.V., an der auch das Netzwerk Familienbildung angedockt ist, findet ein Jahresgespräch mit Jugendamtsleitung, der Geschäftsführung und den Koordinatorinnen Netzwerk Familienbildung und Familienbildung im Netzwerk statt. Hierbei können sich neue Handlungsfelder ergeben, die in die weitere Umsetzung von familienbildenden Maßnahmen mit einfließen.

Eben schon erwähnt wurde auch die AG Frühe Hilfen und deren Bedarfsaufstellung. Dies geschieht durch die aktive Befragung von Fachkräften an Fachtagen, Fortbildungen und während der mindestens zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen.

Eine wesentliche Quelle für die Feststellung von Bedarfen ist der dreimal jährlich stattfindende Austausch mit den Kita-Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Sie sind vor allem in Tagesbetreuungseinrichtungen sozial schwacher Stadtteile vertreten, die Kinder vom Kleinkind- bis Schulalter betreuen. Diese Kita-Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wissen um die Belange der Familien, weil sie mit Eltern und Kindern in direktem Kontakt stehen. Dies geht über die Kontakte, die üblicherweise zwischen Erzieherinnen und Eltern bestehen weit hinaus. Dementsprechend können sie aus den Gesprächen mit den Familien oder auch aus den Beobachtungen und Erfahrungen aus ihrer Arbeit wertvolle Rückschlüsse für sich ergebende Bedarfe in der Familienbildung ziehen.

Und sie erhalten relevante Informationen aus Familien, in denen auch ältere Kinder leben, und können deren Bedürfnisse und Fragen im Netzwerk weitergeben.

3.2.2 Orte der Familienbildung

Katholische Familienbildungsstätte Koblenz e.V.

Die Verzahnung zur Familienbildungsstätte hat in Koblenz eine gewachsene Tradition. Zudem ist dort das Netzwerk Familienbildung angesiedelt. Eine Zusammenarbeit der beiden Koordinierungsstellen ist unerlässlich. Es finden regelmäßige Austauschgespräche statt. Die Treffen mit den Kita-Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter werden gemeinsam vor- und nachbereitet und durchgeführt. Die dabei aufkommenden Bedarfe und Ergebnisse gemeinsam wieder zurück in die Praxis gespiegelt.

Gleichzeitig ist die Familienbildungsstätte in Koblenz der größte Anbieter von familienbildenden Maßnahmen. Entweder werden sie im eigenen Programm angeboten oder sie finden in der Kooperation mit einem anderen Träger und der Familienbildungsstätte in deren Räumlichkeiten statt.

Das Programmangebot der Familienbildungsstätte selbst deckt alle Generationen und Formen von Familie ab. Es ist neben dem Hauptsitz über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Über das

Programm und dessen Planung wird die Koordination von Familienbildung im Netzwerk frühzeitig informiert. Dezentrale Standorte werden gemeinsam mithilfe der Stadtteilsteckbriefe festgelegt.

Die Familienbildungsstätte hat in ihrer Zuständigkeit andere Grenzen als die Kommune Koblenz. Sie ist auch für Teile des Landkreises Mayen-Koblenz regional zuständig und arbeitet in enger Absprache mit den beiden weiteren Familienbildungsstätten, die in den Kommunen Andernach und Mayen verortet sind, und Außenstellen im Landkreis haben. Aus dieser Kooperation ergibt sich eine enge Zusammenarbeit innerhalb der Region mit den jeweiligen Akteuren und den Koordinierungsstellen, um für die Familien ein gutes und auf dem gleichen Grundgedanken basierendes Angebot aufzustellen.

Schwangerenberatungsstellen

Die drei Schwangerenberatungsstellen in Koblenz, bei Diakonie, Profamilia und Sozialdienst katholischer Frauen, sind über die eigentliche Beratung hinaus sehr aktive Träger und bieten ebenfalls familienbildende Programme und Kurse an. Sie sind Mitglied in der AG Frühe Hilfen, in der im Gesamten alle Angebote der Frühen Hilfen für das Stadtgebiet koordiniert werden. So können die Synergieeffekte dieser Arbeitsgemeinschaft genutzt werden, um nicht einzelne Absprachen zu den Themen der Familienbildung tätigen zu müssen.

Gerade das Angebotsspektrum der Schwangerenberatungsstellen wird über die Koblenzer Kommune hinaus auch von Bürgern des Landkreises Mayen-Koblenz genutzt.

Kindertagesstätten

Die Kindertagesstätte ist traditionell der Ort, an dem Familien unabhängig von ihrer eigenen, vielleicht belastenden Lebenssituation erreicht werden können. Die Familien eint, dass sie ihre Kinder zur Betreuung in diese Einrichtung bringen und dort alle Kinder und deren Eltern mit der gleichen Wertschätzung empfangen werden.

Deshalb bietet es sich an, Kindertagesstätten zum Ort für Familienbildung auszubauen.

Mit der Institutionalisierung der Kita-Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wurden vor allem Kindertagesstätten in den Blick genommen, die in sozial schwachen Stadtteilen ihren Standort haben. Daraus hat sich wiederum die feste Zusammenarbeit mit diesen als Multiplikatoren für Familienbildung ergeben. Sie haben die Zeit und die Kapazität, selbst Angebote zu entwickeln, die für alle Familien in den Kindertagesstätten gelten. Damit konnte ein weites Feld an Familien niedrigschwellig erreicht werden, die sich bislang aufgrund von Bildungsferne nicht durch die traditionellen Angebote angesprochen fühlten.

Diese Gemeinschaft der Familien durch die Ansprache der Kita-Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu erreichen und für die Teilnahme an familienbildenden Maßnahmen in der Kindertagesstätte zu gewinnen, ist in Koblenz ein Schwerpunkt von Familienbildung im Netzwerk. Es wurde erreicht, dass sich keine Familien mehr ausgeschlossen fühlen und trotz Bedarf für sie wichtige Angebote nicht wahrnehmen oder vielleicht sogar nicht einmal kennen.

Darüber hinaus erweitern diese Angebote die Altersspanne der Kinder deutlich über die Frühen Hilfen hinaus, da auch ein Kinderhort eingebunden ist, der Grundschulkinder betreut.

Mit der Kita-Sozialarbeit und dem Netzwerk Familienbildung wird der Tag der Familie am 15. Mai geplant und durchgeführt. Dieser wird in jedem Jahr mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion und entsprechender Pressearbeit verbunden. So erleben die Familien auch die Erfahrung der Selbstwirksamkeit ihres gemeinsamen Wirkens.

Für alle Kindertagesstätten ohne Kita-Sozialarbeit fungiert die Koordinierungsstelle als Ansprechpartnerin im Rahmen der Vernetzung. Es können Angebote erfragt und Anbieter von Familienbildung vermittelt werden.

Schule

Derzeit ist der Bereich der Grundschulen und der weiterführenden Schulen noch ein unbespieltes Feld. Mit der Einführung des Ganztagesunterrichts in der Grundschule muss im Blick behalten werden, wie Familienbildung auch in der Schule direkt verankert werden kann.

Als Beispiel sind hier die drei FAMOS-Schulen zu nennen, die in Koblenz als Projekt-Schulen ein eigenes kleines Familienzentrum aufbauen. Zu diesen besteht in der Stelleneinheit mit der Koordination Netzwerk Kindeswohl nach dem Landeskinderschutzgesetz eine enge Vernetzung.

Geburtskliniken

In Koblenz gibt es zwei Geburtskliniken, von denen eine mit einer Elternschule ausgestattet ist. Beide sind eingebunden in das Programm Guter Start ins Kinderleben. Die Vernetzung ergibt sich hier wieder über die AG Frühe Hilfen.

Die Geburtskliniken werden überregional von werdenden Müttern aufgesucht, weshalb auch in diesem Bereich die Absprachen der Netzwerke untereinander unerlässlich ist.

Weitere Orte der Familienbildung

Durch die ständige Bedarfsbetrachtung ist die Offenheit für weitere Orte, an denen Familienbildung durchgeführt wird, gegeben. Durch die Einbettung von Familienbildung in das Netzwerk Kindeswohl nach dem Landeskinderschutzgesetz und die hausinterne Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung sowie der Austausch mit den familienbildenden Netzwerken in der Region können Zielgruppen und Orte eruiert werden, die derzeit noch nicht mit entsprechenden Angeboten versorgt sind. In den gewachsenen Strukturen wird es möglich sein, diese Bedarfe aufzufangen.

4. Ziele und Perspektiven der Familienbildungsplanung

4.1 Ziele

Familien frühzeitig, präventiv und bedarfsorientiert unterstützen

Familienbildung im Netzwerk verfolgt das Ziel, Familien in unterschiedlichen Lebensphasen und Lebenslagen frühzeitig, präventiv und lebensweltorientiert zu begleiten. Auf Grundlage einer sozialraumorientierten Bedarfsanalyse sollen Akteure der Familienbildung darin unterstützt werden, Angebote so weiter zu entwickeln, dass sie die Erziehungs-, Beziehungs-, Bildungs- und Alltagskompetenzen von Eltern und Familien stärken und zur Verbesserung der Lebens- und Teilhabechancen von Kindern, Jugendlichen und Familien beitragen.

Familienbildung als verlässliche kommunale Netzwerk- und Planungsstruktur weiterentwickeln

Familienbildung soll als verbindlicher Bestandteil der kommunalen Kinder- und Jugendhilfeplanung gestärkt und in eine tragfähige Kooperationsstruktur eingebunden werden. Ziel ist es, die relevanten Akteurinnen und Akteure der Familienbildung, Frühen Hilfen, des Kinderschutzes, der Kindertagesbetreuung, Schule, Beratung, Gesundheitshilfe und weiterer familienbezogener Dienste systematisch zu vernetzen, fachlichen Austausch zu ermöglichen, damit Angebote kooperativ, abgestimmt und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden können.

Niedrigschwellige Zugänge, Teilhabe und familienfreundliche Sozialräume stärken

Familienbildung im Netzwerk hat das Ziel, Familien dort zu erreichen, wo sie ihren Alltag gestalten. Dazu sollen in Kooperation mit den betreffenden Akteuren niedrigschwellige, sozialräumliche und aufsuchende Zugänge weiterentwickelt werden, insbesondere für Familien mit besonderem Unterstützungs-, Förderungs- oder Teilhabebedarf. Familienbildung soll damit zur kinder- und familienfreundlichen Sozialraumgestaltung beitragen und Angebote an vertrauten Orten wie Kitas, Schulen, Familienbildungsstätten, Beratungsstellen, Gesundheitsdiensten, Begegnungsorten und weiteren alltagsnahen Anlaufstellen verankern.

4.2 Evaluation und Fortschreibung

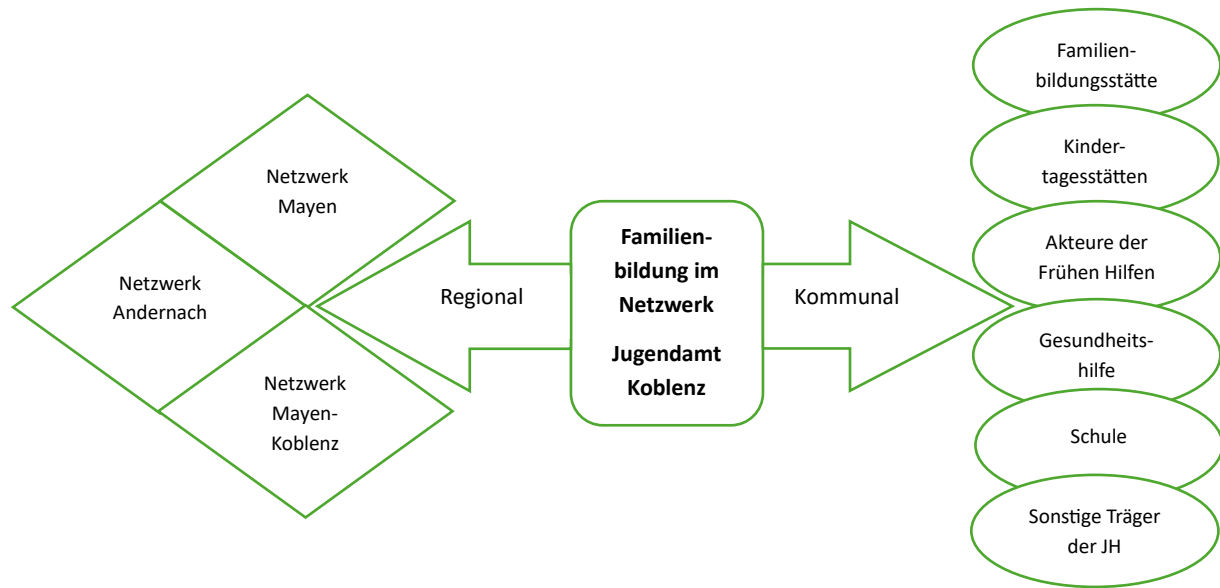
Die Wirksamkeit der Familienbildung wird kontinuierlich überprüft:

- Jährlicher Bericht der Netzwerkkoordination mit qualitativer Auswertung an das LSJV
- Nutzung aktueller Sozialdaten (ISM, Statistisches Landesamt)
- Bei Bedarf: Elternbefragungen zur Themen- und Angebotsentwicklung
- Regelmäßige Vorstellung der Ergebnisse im Jugendhilfeausschuss

4.3 Ziel- und Maßnahmenplanung für das Antragsjahr

Laufende Ziele und Maßnahmenplanung für ein Kalenderjahr werden in einem Handlungsplan jährlich festgehalten und der Antragsstellung angefügt.

5 Kooperationsstruktur



5.1 Kommunale Kooperations- und Arbeitsstrukturen

Die Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene erfolgt in enger Abstimmung mit den genannten Kernpartnern und ist auf eine kontinuierliche Bedarfserhebung, Angebotsentwicklung und Qualitätssicherung ausgerichtet. Sie ist eingebettet in die kommunalen Strukturen der Netzwerke nach dem Landeskinderschutzgesetz und damit auch ein Bestandteil der Frühen Hilfen.

Dies wurde in Kapitel 3.2 Bedarfsanalyse beschrieben.

Hinzu kommen noch weitere Strukturen:

- Aktive Mitarbeit bei den Netzwerkkonferenzen des Netzwerkes Kindeswohl nach dem Landeskinderschutzgesetz
- Thematische Arbeitsgruppen zu bedarfsrelevanten Schwerpunkten
- Eine gemeinsame Evaluation von Angeboten und identifizierten Bedarfen mit den jeweiligen Netzwerkpartnern und jugendamtsintern mit der Jugendhilfeplanung und den betroffenen Fachbereichen, z.B. das Sachgebiet Kindertagesbetreuung und dem Kommunalen Sozialdienst

5.2 Regionale und überregionale Netzwerk- und Gremienarbeit

Aufgrund der geographischen Gegebenheiten ergibt sich eine wechselseitige Nutzung von Angeboten der angrenzenden Jugendamtsbereiche. In diesem Rahmen sind seit Beginn der Netzwerke nach dem Landeskinderschutzgesetz Arbeitsstrukturen entstanden, die aufgrund ihrer Effektivität auf das Programm „Familienbildung im Netzwerk“ übertragen wurden.

5.3 Rückkopplung und Integration in die kommunale Familienbildung

Die Ergebnisse aus der regionalen und überregionalen Gremienarbeit werden regelmäßig in die kommunalen Netzwerkstrukturen eingebracht. Sie fließen in die Bedarfsanalyse, die Planung und Anpassung von Angeboten sowie in die konzeptionelle Weiterentwicklung der Familienbildung im Netzwerk ein.

Auf diese Weise wird eine kontinuierliche fachliche Rückkopplung zwischen regionalen Netzwerken und der kommunalen Familienbildungslandschaft gewährleistet, wie sie vom Land Rheinland-Pfalz vorgesehen ist.

Impressum

Herausgeber	Stadtverwaltung Koblenz Jugendamt Schängel-Center Rathauspassage 2 56068 Koblenz
Telefon	(0261) 1 29-0
Fax	(0261) 1 29-23 00
E-Mail	familienbildung@stadt.koblenz.de

Koblenz, September 2026